Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 3 (1856)

Heft: 11

Vereinsnachrichten: Jahresversammlung der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft und gleichzeitige Gedächtnisfeier des 25 jährigen Bestehens des Vereines, am 30. November 1857

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahresversammlung der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft und gleichzeitige Gedächtnissfeier des 25jährigen Bestehens des Vereines, am 30. November 1857.

Der Verein versammelte sich im Heinrichsbade bei Herisau und erfreute sich voraus der thätigen Theilnahme solcher Vereinsgenossen, die in Schule und Kirche, im Zivil- wie im Militärstande zu den ersten Beamten, wie zu den besten Kräften zählen. Diese freundliche Theilnahme mit dem Rückblick auf die Geschichte der Gesellschaft würzte die Verhandlungen des Tages, und es gelobten wohl Manche im Stillen, gleich manchen anwesenden Veteranen, auszuharren als treue Mitglieder des Vereines, so lange ihnen Gott Gesundheit und Kräfte schenke. Der Erinnerung an das 25jährige Bestehen des Vereines war die Eröffnungsrede des Präsidenten, Hrn. Althauptmann Hohl von Grub, bestimmt, und es lautet dieselbe, wie folgt:

Tit.!

Unsere heutige Versammlung hat den doppelten Zweck einer ordentlichen Jahresversammlung wie der Erinnerungsfeier des Vereines an sein 25jähriges Bestehen, nämlich seit seiner Konstituirung am 4. November 1832. Einfach und anspruchslos, wie der Verein seit einem Vierteljahrhundert in seinen Versammlungen und Verhandlungen war, ist auch sein Erinnerungsfest; es besteht ja laut den heutigen Traktanden nur aus dem „Rückblicke", den der Gesellschaftspräsident als Baustoff zu seinem Eröffnungsworte gebraucht.

Diese Einfachheit überhebt mich aber auch aller Entschuldigungen über die Lösung meiner Aufgabe und giebt mir das Recht, zu appelliren an die lebendigen Erinnerungen der ehrwürdigen Stifter und Gründer unserer Gesellschaft, deren Zwölf noch bis zur Stunde dem Vereine treu geblieben sind; zu appelliren an die übrigen älteren und neueren Mitglieder, die seit dem Stiftungsjahre mit warmem Eifer und dem Vorsatze, gemeinnützig zu wirken, dem Vereine beitraten; zu appelliren an die große Zahl Derer, die nur vorübergehend Gesellschaftsgenossen waren, weil entweder die anfängliche Begeisterung bald die Spannkraft verlor, oder eingetretenes Alter und andere gebietende Umstände sie dem Vereine entfremdeten; ich darf appelliren endlich an die in Schrift verfassten Verhandlungen, niedergelegt im Protokoll, in 38 gedruckten Heften mit Generalregister, in besonderen Druckschriften, in den appenzellischen Jahrbüchern und in der Appenzeller Zeitung. Es darf ferner, als auf Zeugen unserer bescheidenen Wirksamkeit, verwiesen werden auf die Förderung der Waldpflanzung und Obstbaumzucht, auf die Vorrathsammlungen, auf die Landwirthschaft und Viehzucht, auf die Mädchenarbeitsschulen und die Handwerkerbildung, auf Pisebauten und Entwässerung der Wiesen, auf die Bekämpfung mancher Krebsübel im Staate, in Gemeinden und Familien, auf Förderung einer wahrhaft christlichen Erziehung und Pflege der Armen, auf Einrichtung zweckmäßiger Strafanstalten, auf die Rathschläge für Benutzung der Sparkassen und anderer praktischen Hülfsmittel zur Hebung des Hauswesens, auf die Belehrung über Volkskrankheiten und die nicht geringe Zahl von Kindern, denen durch unsere Unterstützung die Wohlthat der Impfung zu Theil geworden, u. s. w.

Ich darf mich daher, trotz des vorliegenden reichhaltigen Stoffes, kurz fassen und im Allgemeinen auf früher Gesagtes, Geschriebenes und Gedrucktes verweisen, mit der Bitte an jedes Vereinsmitglied, selbst einen Rückblick auf unsere früheren Verhandlungen über die verschiedenen Materien werfen

zu wollen. Im Besondern beschränke ich mich ebenfalls nur auf kurze Andeutungen der wesentlichsten Momente aus der Geschichte und Wirksamkeit unseres Vereines.

Die Entstehung des Vereines fällt, wie bereits gesagt, ins Jahr 1832. Den Impuls dazu gab der sel. Schullehrer Joh. Jak. Rohner in Teufen, der hauptsächlich auf Gründung einer landwirthschaftlichen Gesellschaft trachtete, und der, benutzend die damaligen Zeitumstände des kleinen Verdienstes, des höhern Preises der Lebensmittel und der Bereitwilligkeit zu Gründung von Vereinen, durch einen Aufruf Männer aus allen Gemeinden zu einer Vorversammlung auf den 9. September 1832 nach Teufen einlud. Wider Erwarten folgten der Einladung nur die 6 Herren: Revisionsrath Friedrich Preisig von Bühler, Altlandsfähndrich Tobler und Hauptmann Tanner von Speicher, Lehrer Zellweger von Trogen, Rathsherr Joh. Martin Rechsteiner von Urnäschen und Kontingentshauptmann Matthias Schläpfer von Teufen, welche einen zweiten Aufruf und die Einladung zu einer Versammlung auf den 30. gleichen Monates beschlossen. Allein inzwischen raffte der unerbittliche Tod den Schullehrer Rohner, den eigentlichen Gründer des werdenden Vereines, weg, und sehr ungünstige Witterung behinderte die Entfernteren, am 30. einer Versammlung in Teufen beizuwohnen. Die anwesenden 30 Männer aber betrachteten es als eine Ehrenschuld, das Vermächtniß des sel. Lehrers Rohner, einen gemeinnützigen Verein im Lande zu stiften, zu ehren. Sie wählten einen provisorischen Vorstand aus den genannten Herren Preisig, Tobler, Rechsteiner, Zellweger und Lieutenant Joh. Konrad Hugener von Stein mit dem Auftrage, Statuten zu entwerfen und selbige alsdann am 4. November einer Hauptversammlung zur Genehmigung vorzulegen. Schon zählte der Verein am 4. November 60 — 70 Mitglieder, genehmigte die Statuten und wählte ein Komite in den Herren Hauptmann Tanner von Speicher, Präsident, Lehrer Zellweger von Trogen, Aktuar, Revisionsrath Friedrich Preisig von Bühler,

Lieutenant Joh. Konrad Hugener von Stein, Rathsherr Joh. Martin Rechsteiner von Urnäschen, Landsfähndrich Joh. Bartholome Leuch von Walzenhausen, Kontingentshauptmann Michael Tobler (zur Harmonie) von Heiden und Rathsherr Sebastian Buff von Wald. (Die 6., resp. 9. Stelle wurde für ein zu erwartendes Mitglied von Herisau offen gelassen.) Bald stieg die Zahl der Mitglieder auf 107, erreichte die größte Höhe mit 171 im Jahre 1841 und reduzirte sich nach und nach bis dato auf 73, somit wieder auf ungefähr dieselbe Zahl, wie sie bei der Konstituirung des Vereines im November 1832 bestanden hat. Alle Gemeinden waren zeitweise im Vereine vertreten, wenn auch nie gleichzeitig, und Schwellbrunnen und Schönengrund nie mehr als mit einem Mitgliede. 1832 waren Rehetobel, Grub, Wolfhalden und Reute nicht vertreten, heute zählen wir keine Mitglieder in Schwellbrunnen, Waldstatt, Bühler und Reute. Dagegen zählten einst mehrere auswärts wohnende Appenzeller zu den Vereinsmitgliedern, gegenwärtig aber nur noch ein Getreuer in Schaffhausen. Seit 11 Jahren war auch die st. gallische Gemeinde Thal durch einen tüchtigen Landwirth repräsentirt. Speicher, Trogen und Herisau hatten von je her die meisten Mitglieder. Versammlungen des Vereines fanden anfänglich jährlich 3—4, später 2 und in den Jahren 1850—53 je nur eine statt. Mit den 3 konstituirenden Versammlungen vom Jahre 1832 trat die Gesellschaft heute das 62. Mal zusammen, drei Mal aber, nämlich das 1., 45. und 52. Mal, war die Theilnahme wegen verschiedener Verumständungen so gering, daß die wenigen Anwesenden für die Abwandlung der Traktanden eine neue Versammlung bestimmten. Sind wir es auch von je her gewohnt, manche Mitglieder als eigentliche Stammhalter fast jedes Mal zu begrüßen, so war doch das Erscheinen der Mitglieder stets ein ziemlich spärliches, dagegen füllten Zuhörer nicht selten in großer Zahl die Räume aus. Referent, der heute das 46. Mal an den Versammlungen Theil nimmt, erinnert sich noch lebhaft der großen

Versammlungen oder eigentlichen Volksfeste von 1834 und 1838 in Trogen, 1835 in Bühler, Heiden und Herisau, 1836 in Rehetobel und Hundweil, 1837, 1848 und 1855 in Walzenhausen, 1837 in Waldstatt, 1838 in Wolfhalden, 1839 in Herisau und Teufen, 1840 in Heiden und Stein, 1843 in Heiden und Urnäschen, 1844 in Lutzenberg, 1846 in Grub, 1854 in Speicher und 1856 in Trogen. Bis 1851 fanden alle Versammlungen an Sonntagen, seither 6 an Werktagen Statt. Mit Ausnahme von Schönengrund und Reute besuchte der Verein alle Gemeinden des Landes, aber Schwellbrunnen, Hundweil, Rehetobel und Grub je nur 1 Mal, dagegen Speicher und Heiden je 6 Mal, Herisau heute das 7. Mal und Teufen und Trogen je 9 Mal. 1843 machte der Verein sogar einen Sommerausflug nach Lindau.

Die Präsidentenstelle des Vereins vertrat von 1832 bis 1836 Hr. Hauptmann Tanner, Hr. Rathsherr Friedrich Preisig in Bühler von 1836 bis zu seinem Tode im Jänner 1837, von 1837 — 1839 Hr. Lehrer Zellweger von Trogen, von 1839 — 1843 Hr. Lehrer Signer von Herisau und seit 1843 der Referent. Das Aktuariat besorgte von 1832 bis 1837 Hr. Lehrer Zellweger, von 1837 — 1839 und von 1843 — 1851 Hr. Lehrer Signer, von 1839 — 1841 Hr. Dr. Gabriel Rüsch von Speicher, von 1841 — 1843 Hr. Rathsherr J. K. Hugener von Stein, von 1851 — 1853 Hr. Pfarrer Engwiller in Rehetobel und seit 1853 Hr. Pfarrer Weber in Grub. Für die Druckbesorgung bestand seit den ersten Jahren eine Redaktionskommission, bestehend aus dem Präsidenten und Aktuar nebst einem dritten Mitgliede. Die Gesellschaftsbibliothek, gebildet aus dem literarischen Nachlasse des Stifters und seither spärlich vermehrt, befand sich früher in Teufen und Trogen und seit 1848 in Grub. Sie besteht größtentheils aus älteren landwirthschaftlichen Schriften und einem bedeutenden Vorrathe der Druckschriften des Vereines. Aus Schuld einzelner früheren Bibliothekare (Höhener und Krüsi) fehlen manche

Schriften des gedruckten Kataloges; es wird aber die Bibliothek äußerst selten von den Mitgliedern benutzt.

Als Stammvermögen besitzt der Verein seit 1837 das Legat von 400 fl. des sel. Präsidenten Preisig und seit 1844 den Nachlaß des aufgelösten kurzenbergischen Handwerksvereins von 166 fl. 24 kr. oder zusammen von 1201 Fr. 46 Rp.

Die Statuten der Gesellschaft wurden 1838 und 1855 erneuert.

Durch die Gesellschaft angeregt, bestanden s. Z. Filialvereine in Teufen, Herisau, Urnäschen, Speicher, Trogen ꝛc., die sodann in Korn-, Mehl-, Wald- und Landbaugesellschaften übergingen oder als Frauenvereine in Herisau und Speicher für Beförderung von Arbeitsschulen, als Hülfsvereine für Handwerkerbildung in Trogen und Herisau, als Hülfsgesellschaften in drückenden Zeiten, wie 1847 in Grub und 1855 in Gais, thätig waren und endlich in der neuesten Zeit als freiwillige Armenvereine sich in mehreren Gemeinden konstituirten.

Schriftliche Arbeiten für den Verein zur Besprechung an den Versammlungen, sowie zur Aufnahme in die Druckschriften des Vereines lieferten (in alphabetischer Ordnung) folgende Mitglieder:

Bänziger, Joh. Ulrich, Waisenlehrer, in Teufen.
Baumann, Johannes, = = Herisau.
Beck, Matthäus, Arzt und Rathsherr, von Wald.
Bion, Herrmann Walther, Pfarrer, in Trogen.
Büchler, Joh. Konrad, Pfarrer, in Wald.
Buff, Joh. Jakob, Rathsherr, von Trogen.
Buff, Sebastian, sel. = = Wald.
Engwiller, Laurenz, Pfarrer, in Teufen.
Geiger, Joh. Ulrich, Wirth, von Walzenhausen.
Grunholzer, Joh. Ulrich, Landschreiber, in Trogen.
Gutbier, Dr., Direktor der Kantonsschule, in Trogen.
Heim, Heinrich Jakob, Pfarrer, von Gais.
Hohl, Johannes, Verhöramtsaktuar, in Trogen.
Hohl, Joh. Jakob, Arzt, in Heiden.

Hohl, Joh. Jakob, Landschreiber, von Grub.
Hohl, Joh. Jakob, Landschreiber, von Wolfhalden.
Hugener, Joh. Konrad, Rathsherr, von Stein.
Koller, Johannes, in Gais.
Küng, Johannes, Arzt, in Heiden.
Lendenmann, Joh. Konrad, Mechaniker, von Grub.
Lutz, Joh. Ulrich, Lehrer, in Herisau.
Mettler, Joh. Jakob, Altrathsherr, von Urnäschen.
Nef, Joh. Jakob, sel., Altlandammann, von Herisau.
Niederer, Joh., Dr. und Rathsherr, in Rehetobel.
Preisig, Joh. Friedr., sel., Rathsherr, in Bühler.
Ramsauer, David Christ. Hnr. Otto, sel., Pfr., in Trogen.
Rechsteiner, Joh. Martin, Rathsherr, von Urnäschen.
Roderer, Joh. Jakob, Erzieher, von Trogen.
Rüsch, Gabriel, Dr., sel., von Speicher.
Rüsch, Joh. Ulrich, Dr., Althauptmann, von Speicher.
Rutz, Samuel, Gärtner, in Herisau.
Scheuß, Adrian, sel., Pfarrer, von Herisau.
Schieß, Joh. Ulrich, Dr., Rathsschreiber, von Herisau.
Schläpfer, Johannes, Rathsherr, in Trogen.
Signer, Joh. Jakob, Lehrer, in Herisau.
Solenthaler, Joh. Konrad, Rathsherr, von Urnäschen.
Stamm, Samuel, Arzt, in Gais.
Tanner, Joh. Jakob, Hauptmann, von Speicher.
Tobler, Gustav Adolf, Erzieher, in Trogen.
Tobler, Johannes, Kleinrath, in Speicher.
Waldburger, Joh., Lehrer, in Speicher.
Weber, Gottlob Huldreich, Pfarrer, in Grub.
Wirth, Kaspar Melchior, Dekan, in Herisau.
Zellweger, Joh. Jakob, Hauptmann, von Herisau.
Zellweger, Joh. Konrad, Erzieher, von Trogen.
Züst, Johannes, Altrathsherr, von Wolfhalden.
Zuberbühler, Joh. Ulrich, Altldshptm., von Speicher.

Fragen wir nach dem Inhalte dieser schriftlichen Abhandlungen und Vorträge, oder nach den Verhandlungen der Gesellschaft in ihren vielen Zusammenkünften, so öffnet sich uns der Blick auf das unabsehbar weite Feld der Gemeinnützigkeit, wo des Schaffens noch so viel wäre und wo unsere vieljährigen Mühen und Arbeiten mehr von unserem guten Willen, als von unserer Kraft Zeugniss geben. Der große

Umfang des Zweckes unseres Vereines, gegenüber den beschränkten Hülfsmitteln, bestimmte nothwendig die Gesellschaft, mehr auf dem Wege der Anregung und Belehrung, als durch praktische Beispiele und materielle Unterstützungen zu nützen, und es zählen auch die letzteren Versuche nicht alle zu den glücklichen.

Die Förderung der **Landwirthschaft** betrachtete der Verein, hauptsächlich im Anfange, als seine Hauptaufgabe; ihr opferte er viele Zeit und Kräfte. Musste auch die Idee der Aufstellung einer eigenen Musterwirthschaft nach Kleinjogg's Beispiele fallen gelassen werden, so war um so größer das Bestreben, der guten Beispiele möglichst viele zu geben und überall aufzumuntern, die Vortheile einer rationellen Betreibung der Landwirthschaft sich anzueignen, oder mit anderen Worten, den Bauern denken zu lehren und die früheren Gewohnheiten einer verständigen Prüfung zu unterstellen, sowie die gewonnenen Resultate der Bodenkultur zum Gemeingute zu machen. Die immer mehr fortschreitende Umwandlung der Weiden in Wiesen, die Beschränkung des Weidganges auf Frühling und Herbst (mit Ausnahme der Alpen) wurde unterstützt, wegen des größern Ertrages der Grundstücke, der Düngergewinnung, der Ersparniss von Zeit und Holz zum Hagen und der Beschränkung des dem Holzwuchse schädlichen Trattens. Zur Vermehrung des Grünfutters und im Interesse einer zweckmäßigen Wechselwirthschaft der Aecker wurde auf die künstliche Anpflanzung von Futterkräutern und diesfallsige Beispiele in der Nähe und Ferne verwiesen. Zum Zwecke der Vermehrung des Ertrages der Wiesen wurden mehrfache Mittel zur Vermehrung des Düngers, zur Vermischung der Erdarten, Vertilgung von Unkraut und zur Entwässerung allzu nasser Stellen angegeben. Für die eigene Nachzucht des Viehes gab man Anleitung; es wurden die armen Bauern belehrt, wie sie auf solche Weise zu einem eigenen Viehstand gelangen könnten, und in den Jahren 1846 und 1847 sind mit theilweiser Unterstützung des

großen Rathes aus der Landeskasse diesfalls Prämien ausgetheilt worden. Man gab Lehren über die Behandlung und Kennzeichen des Viehes, über das Verfahren bei den gewöhnlichsten Viehkrankheiten und bemühte sich mit Nachdruck für Einführung von Viehassekuranzen, sowohl in größeren Kreisen als mit sehr einfachen Statuten in kleinerem Umfange, wie Grub seit 1849 das einzige Beispiel im Lande liefert. Man machte aufmerksam auf Erzeugung von guter Milch, Käse und Butter, verwies auf die Vortheile gemeinsamer Käsereien und gedachte im Vorübergehen auch der Verbesserung der Schweinezucht. — Mit großem Eifer und zahlreichen Beispielen wurde der Ackerbau empfohlen, als eines der besten Mittel, die Arbeitsamkeit und Genügsamkeit zu fördern, ein kräftiges, möglichst unabhängiges, Gott vertrauendes Volk zu bleiben, den glücklichen Mittelstand, den weder die Gefahren der Armuth noch des Reichthums plagen, im Lande zu erhalten, ein gesundes Familienleben, die Stütze der Gemeinden und des Staates, zu pflegen und sich vor den Wechselfällen des Handels möglichst zu schützen. Pflanzet viele und verschiedenartige Früchte, sei es theilweise oder ganz für den eigenen Bedarf oder sei es in günstigen Verhältnissen auch für den Verkauf! so lautet das Mahnwort der jeweiligen Präsidenten und Anderer durch das ganze Vierteljahrhundert, besonders in den Jahren der Theuerung, des Mißwachses (der Erdäpfelkrankheit) und bei der Einführung des neuen raschen Verkehrsmittels der Eisenbahnen, das für den Produzenten besondere Vortheile verspricht. Die größte Aufmerksamkeit wurde wie billig der Erdäpfelpflanzung geschenkt; es enthält unsere Zeitschrift darüber die vollständigsten Abhandlungen und beantwortet an der Hand der Erfahrung wohl alle diesfallsigen wichtigeren Fragen eines denkenden Landwirthes. Ermunternde Beispiele lagen aber auch nicht weniger vor über die Pflanzung verschiedener Getreidearten, von Rüben, Bohnen, Erbsen, Kabis, Mais, Kürbis, Oelpflanzen, Salat, Thee, Kaffeesurrogaten, Taback, Johannisbeeren ꝛc.

— Die Obstbaumzucht war ebenfalls ein Lieblingsthema unserer Gesellschaft; sie gab in einer eigenen Brochüre männiglich Belehrung sowohl über die Pflanzung und Behandlung der Bäume, als über die Anlegung von Saat- und Baumschulen, gab durch Sachkundige in allen Landestheilen praktischen Unterricht und bemühte sich, namentlich die Schullehrer für dieses Fach zu gewinnen. Der sel. Vater Tobler in Teufen, der sich mit vielen tausend selbsterzogenen und veredelten Bäumen ein Denkmal gesichert hat, bescheerte die Gesellschaft fast jedes Mal an ihren Versammlungen mit vorzüglichen Früchten aus seiner reichen Baumpflanzung und ermunterte dadurch mehr als durch Worte zur Nachahmung. Hatte einmal die Gesellschaft den Eifer für die Anpflanzung von Fruchtbäumen rege gemacht, so musste sie auch die Lehre wiederholen: es müsse der Baum gewartet und gepflegt und vor unkundigen und ungeschickten Händen bewahrt sein, wenn er gedeihen und Früchte tragen solle. — Der Waldbau, gegen den sich die industrielle und spekulative Bevölkerung gleichsam verschworen zu haben scheint und ihn mit allen Mitteln selbst aus Berg und Thal ausreuten möchte, wurde von der Gesellschaft seiner Zeit kräftig in Schutz genommen. Vermochte sie auch nicht, der Zerstörungswuth Halt zu gebieten, so ermahnte sie doch, die Nachpflanzung nicht zu versäumen, den Gebrauch von Holz zu beschränken durch bessere Heiz- und Kocheinrichtungen, durch Pflanzung von Lebhägen, durch Einführung von gemeinsamen Bäckereien, Dörröfen und Käsereien, durch Benutzung irdener statt hölzerner Teuchel zu Wasserleitungen, durch die Anwendung von Vortheilen, welche dem Holze größere Dauerhaftigkeit verleihen, durch Einführung von Pisebauten u. s. w. Bei Anlass der Gesetzesrevision 1836 petitionirte die Gesellschaft mit Erfolg für den Erlass schützender Gesetze gegen Waldfrevel, den schädlichen Auslass der Ziegen, für Auslösung von Trattrechten ꝛc. Die Gesellschaft unterließ nicht, eigene Waldpflanzschulen anzulegen, ja sogar ein Stück Waldboden zu einer Musterpflanzung

zu bestimmen; verschiedene Umstände aber vereitelten den diesfalls erwarteten Erfolg, und es musste von solchen eigenen Musterpflanzungen Umgang genommen werden. Dagegen aber wurde von Vereinen und Partikularen im Laufe dieses Vierteljahrhunderts für den Waldbau, sei es aus eigenem Antrieb, auf Anregung unserer Gesellschaft oder mehr noch durch die aufmunternden Beispiele verständiger Forstkultur aus dem Nachbarkanton St. Gallen, Manches gethan, wenn es auch mit dem Holzschlag lange, lange nicht Schritt halten mochte. Einen Missgriff in der Waldpflanzung, der besonders auf Rechnung der unsere klimatischen Verhältnisse nicht genug berücksichtigenden auswärtigen Forstliteratur fällt, muss man sehr bedauern, nämlich die dem Wind und Schneefall allzu sehr ausgesetzten Lerchenpflanzungen in weiten Abständen, in hohen ungeschützten Lagen und ohne Mischung mit stärkeren Holzarten. Die Jetztzeit mit der riesenhaften Zunahme des Holzverbrauches und der vorher nicht gekannten Gelegenheit der Ausfuhr in ferne Länder macht das Forstwesen oder den Waldbau für den Einzelnen, wie für Korporationen, Vereine und Behörden zur stehenden und, wie man will, zur brennenden oder frierenden Frage. Gehen auch viele Jahre hin, bis eine Waldpflanzung schlagfälliges Holz liefert, so erhält man doch bald etwas Brennholz, und es gedeiht der Waldbaum bekanntlich an Stellen, die sonst wenig oder nichts abtragen, deren es trotz der Zerstückelung unseres Grundeigenthumes noch so unzählige hat. Es muss, was früher so oft gesagt worden, mit allem Nachdruck wiederholt werden, dass die Gegenwart eine unverantwortliche Schuld auf sich laden würde, wenn sie sich nicht endlich allgemein und mit aller Kraft der Waldpflanzung annähme.

Für Förderung oder Einführung des Pisebaues im Lande hatte der Verein wiederholt Prämien ausgesetzt und sich bereit gezeigt, die Erlernung dieser Bauart zu unterstützen. Diese Gelegenheit zum Lernen aber wurde nicht benutzt und nur die erste Prämie von einem Mitgliede erworben. Indessen

bestätigen die schönen Pisehäuser in Herisau und Bühler den gelungenen Versuch und empfehlen mehr als Worte die Einführung dieser Bauart bei zunehmender Holztheuerung.

Die Vorrathsammlung von Getreide, Mehl, Mais und gedörrten Früchten verschiedener Art wurde auch wiederholt von unserem Vereine befürwortet. Stieß man auch auf bedeutende Schwierigkeiten bei der Magazinirung im Großen, so empfahl man nur um so eifriger die Vorrathsammlung im Kleinen, bei jeder Familie, in jedem Hause. Diesen Empfehlungen zur Seite gingen die ernsten Mahnungen, an Sparkassen sich zu betheiligen und sich vor dem verderblichen Spiele, wie vor der Lotteriesucht, Goldmacherei und Schatzgräberei zu hüten. Weniger empfehlenswerth schienen hingegen dem Vereine die Leihbanken und Kreditanstalten, und gegen die Schwindeleien der Nationalvorsichtskasse ergriff die Gesellschaft die Initiative, um die herwärts Betheiligten zur Vorsicht und Prüfung zu mahnen.

Zur Zeit, als auswärts gegen die zunehmende Branntweinpest mit Wort und Schrift und mit sogen. Mäßigkeitsvereinen geeifert wurde, hielt der Verein auch eine Selbstprüfung im Lande und machte dabei namentlich die traurige Entdeckung in der Kriminalstatistik, dass der Branntweingenuss häufig der Begehung von Verbrechen unmittelbar vorangehe, und dass er in einigen Landesgegenden der Sittlichkeit bereits große Gefahr bringe. Man hielt sich für verpflichtet, den großen Rath auf dieses Uebel aufmerksam zu machen, im Kalender und in einer besondern Druckschrift: „Rudolf, der Branntweinsäufer" das Publikum zu warnen. Vom großen Rathe wurde zugesagt, „eine Abhandlung über die Schädlichkeit des Branntweingenusses ins Schullesebuch aufzunehmen." Dieser Beschluss vom 22. April 1839, der Landesschulkommission zum Vollzug überwiesen, fand in dem 3. Lesuch, S. 160—162, seine Berücksichtigung.

Der Gesundheitspflege widmete der Verein ebenfalls seine volle Aufmerksamkeit. War die Bemühung, die

Landesbehörden zu vermögen, eine möglichst allgemeine Schutzpockenimpfung einzuführen, ohne den erwünschten Erfolg geblieben, so war der Verein selbst in Sachen so weit thätig, dass er seit 13 Jahren die Impfkosten für arme Kinder bezahlte, von welcher Wohlthat, wie die Rechnungen weisen, ziemlicher Gebrauch gemacht worden ist. Ein wissenschaftlich gebildeter und mit den herwärtigen Volkskrankheiten vertrauter Arzt, der sel. Dr. Gabriel Rüsch, hat in mehreren Abhandlungen, in den Jahren 1839 — 1850, die gewöhnlichsten Volkskrankheiten, die Vorurtheile und Hülfsmittel bei ihrer Behandlung besprochen, und eben so im Jahre 1850 Herr Dr. Niederer in Rehetobel. War auch der gewöhnliche Schluss jeder Abhandlung über eine Krankheit der Rath: man habe sich in vorkommenden Fällen an einen rationellen Arzt zu wenden, so konnte doch der Laie Vieles lernen, wie er sich und Andere, besonders die Kinder, vor Krankheiten bewahren könne, und wie man sich in Krankheitsfällen zu benehmen habe. Die Pflege der Gesundheit ist eine der ersten Pflichten jedes Menschen, und es thut ihm daher gründliche Belehrung in diesem Punkte so noth. Der Vorurtheile und Missgriffe, der Pfuschereien und Quacksalbereien, der Leidenschaften, der Unmäßigkeit und anderer Feinde der Gesundheit und des Lebens, der unrichtigen Krankenberichte und der zweckwidrigen Behandlung der Kranken wären wohl weniger, wenn die Gesundheitslehre von Jedermann mehr kennen gelernt und beachtet würde.

Mit prüfendem Blicke ins Familien-, Gemeinde- und Staatsleben gedrungen, wurden manche Nothzustände vor den Augen der Gesellschaft entrollt und den Ursachen nachgeforscht, warum trotz aller Hülfsanstalten, trotz besserer Schulbildung, trotz reichlichen Verdienstes, trotz der Vermehrung und Verbesserung der Gewerbe noch so viel leibliches und geistiges Elend unter unserem Volke herrsche. Man fand, dass das Familienleben manchen Ortes sehr gefährdet, ja nicht selten grundverdorben sei. Oefters führt nur der Leichtsinn und die

Sünde zur Heirath; die jungen, physisch schwachen Eltern kränklicher Kinder entbehren nicht nur der Arbeitsfähigkeit und Arbeitslust, sondern mehr noch der moralischen Kraft und Ausdauer, sich selbst zu beherrschen, ihren Stand und ihre Lage zu erfassen und mit einem Worte ein glückliches oder auch nur erträgliches Familienleben zu gründen und zu erhalten. Oefters ist die eheliche Verbindung nur eine sogenannte Geldheirath ohne Liebe und gegenseitige Achtung, ohne Kenntniss des Hausstandes, ohne Prüfung der wichtigen Gatten- und Elternpflichten. Darum so viel Ehestreit und Unglück in den Familien, darum so viel Armuth und Liederlichkeit, darum so viel Uebertretung der Sitten- und Polizeigesetze, darum so viel Fallimente, darum so ungeheure Vermehrung der Armenlasten, darum so viel Unfreiheit und Unselbstständigkeit und so viel Unzufriedenheit in den ärmeren Klassen. Es wurde daher fast in jeder Versammlung irgend ein Uebelstand aus dem Volksleben besprochen, die Ursachen der Armuth an Beispielen gezeigt, und eines unserer ältesten Mitglieder, Hr. Lehrer Signer, hatte sich selbst die große Aufgabe gestellt, auf echt appenzellische Weise in einer Reihe von Vorträgen, von 1836 — 1850, mit seinem sogenannten landwirthschaftlichen, ich möchte lieber sagen goldenen ABC und den Nachträgen in die geheimsten Falten des Volkslebens hineinzuzünden und den Stoff aus der jeweiligen Gegenwart in anziehender Gesprächsform im Interesse der Volkserziehung zu verarbeiten. Ein anderes Mitglied, ebenfalls einer der Stifter unseres Vereines, Hr. Erzieher Zellweger, hat von seinem Standpunkte aus in seiner reichhaltigen Schrift: „Die schweizerischen Armenschulen nach Fellenberg'schen Grundsätzen" in sprechenden Beispielen das Hauptmittel, durch Erziehung der erblichen Armuth zu wehren, empfohlen. Der Verein selbst unterstützte die so dringend nöthige Errichtung von Mädchenarbeitsschulen mit Prämien und hat bereits das Vergnügen, für den gesicherten Bestand solcher Schulen in Grub, Bühler und Reute das Seinige beigetragen zu haben.

Er unterstützte die Bildung junger Handwerker mit Beiträgen und Anleihen und verabreichte für die Erfindung kleiner Handmühlen für den Hausgebrauch kleine Prämien.

Im Gewerbewesen wurde die Mousseline- und Wollentuchfabrikation und die Errichtung technischer Schulen besprochen und namentlich auf die beabsichtigte Einführung des Seidenbaues viele Mühe verwendet. Am Willen zur Einführung dieses neuen Industriezweiges, des Seidenbaues, fehlte es einige Jahre nicht, auch nicht an gelungenen Versuchen der Pflanzung des Maulbeerbaumes, wie der Pflege der Seidenraupe und der Verarbeitung der gewonnenen Seide; aber es fehlte die Ausdauer zur Besiegung der klimatischen und anderen Hindernisse, oder ich möchte sagen, es fehlte die gebieterische Noth, einen neuen Industriezweig ergreifen zu müssen. Die gewonnene, auch zu Tuch verarbeitete Seide war meist von vorzüglicher Qualität; die Maulbeerbäume, wenn sie auch wie andere zarten, bis in den Spätherbst schnell wachsenden Pflanzen vom Froste litten, gediehen bei sorgfältiger Behandlung und in geschützten Lagen doch; die Raupen machten bei gehöriger Pflege und gleichmäßiger künstlicher Wärme den Spinnprozess nach ihren Naturgesetzen wie anderwärts durch, und es ist daher unser Land für den Seidenbau keineswegs zu hoch gelegen. Allzu kostspielig und daher unpraktisch zeigte es sich hingegen, wenn Jeder, der nur über eine kleine Quantität Maulbeerbaumblätter verfügen konnte, das ganze Seidengeschäft selbstständig betreiben wollte, und unpraktisch war es ferner, dass auf den Enthusiasmus für den Seidenbau eine solche Erschlaffung folgte, so dass Niemand es wagte, sich die gemachten Versuche zu Nutze zu machen, die Ausrottung der Saat- und Pflanzschulen der Maulbeerbäume zu verhindern und die zersplitterten Kräfte in ein Ganzes zu sammeln. Hoffen wir, dass eine spätere Zeit die Verdienste, die sich namentlich eines unserer ebenfalls ältesten Mitglieder, Hr. Hugener, für die Einführung des Seidenbaues erworben, besser würdigen werde. In seiner

Heimath im Kubel in Stein sind noch einige der allgemeinen Vernichtung entronnene ziemlich dickstämmige Maulbeerbäume sprechende Zeugen vom Gelingen der Akklimatisirung dieses Baumes.

Mit der Beförderung des Wiesen- und Ackerbaues, mit der Verbesserung der vorhandenen und der Einführung neuer Gewerbe beabsichtigte der Verein, die Landeseinwohner vor den Wechselfällen des Handels zu schützen, der arbeitenden Klasse zu besserem Auskommen zu verhelfen, die gerechten Sorgen gewissenhafter Familienväter und die Fälle von unverschuldeter Armuth zu mildern und zu mindern. Es konnte uns bei der Prüfung unserer Volkszustände indessen nicht entgehen, dass die gewöhnliche, gesetzliche Armenpflege im Laufe der Jahre eine immer schwierigere und unzureichendere geworden sei; dass trotz der überall steigenden Armenausgaben doch die würdigen Armen nicht selten große Noth leiden, indem eine sich stets mehrende Klasse von frechen Taugenichtsen, von Leichtsinnigen und Liederlichen beiderlei Geschlechtes gleichsam die besten Bissen den Anderen vor dem Munde wegnimmt. Wie wir daher einerseits die in neuerer Zeit sich bildenden freiwilligen Armenvereine, oder das Zurückkommen auf eine wahrhaft christliche Armenpflege, freudig unterstützten, so hatten wir um so größere Sorge, der Einführung von zeitgemäßen Strafanstalten, vorzüglich einer Zwangsarbeitsanstalt, Vorschub zu leisten. Waren in den Jahren 1839 und 1840 unsere Vorschläge für Errichtung einer Korrektionsanstalt auf Grundlage des Dr. Schläpferschen Vermächtnisses erfolglos geblieben, so musste es beim zweiten Versuche um so mehr unsere Sorge sein, durch allseitige Erfahrung die Nothwendigkeit, wie die Ausführbarkeit des Projektes nachzuweisen. Die Frage über die Nothwendigkeit war indessen nicht schwer zu lösen, haben ja alle Gemeinden übergenug solcher verdorbenen arbeitsscheuen Subjekte, die, ob zu besonderer polizeilicher Aufsicht verurtheilt oder nicht, der menschlichen Gesellschaft oft verderblicher sind

als Solche, die in momentaner Uebereilung schwere Strafen verschuldet; hat es ja genug Solche, die als eigentliche Quälgeister der Armenpflegen, trotz der großen Kosten, die sie verursachen, doch mit ihrem bösen Beispiele die Umgebung, namentlich die Armenanstalten, wo sie nothgedrungen noch untergebracht werden, eigentlich verpesten. Ist es nicht minder eine traurige Thatsache, dass über zweitausend Bußenschuldner, die ihre Geldstrafen theils nicht zahlen wollen, theils nicht zahlen können, die Justiz lähmen und die gerechten Strafurtheile illusorisch machen? Um die Ausführbarkeit an Beispielen zu prüfen, ließ der Verein die Strafanstalten in Graubünden und Thurgau durch persönliche Abordnungen besuchen, sich über manche auswärtige Anstalten einlässliche Berichte geben und suchte sich mit der einschlagenden Literatur über schweizerische und ausländische Anstalten und verschiedene Strafsysteme und Erfahrungen vertraut zu machen. Er besprach auch das Projekt mit den Abgeordneten der Lesegesellschaften aus den meisten Gemeinden in gemeinsamer Berathung, und erst als der Verein sich über die allgemein gefühlte Nothwendigkeit und die durch Beispiele aus der Nähe und Ferne erwiesene Ausführbarkeit überzeugt hatte, gelangte er voriges Jahr mit dem Petitum wieder an den großen Rath, der in der Sitzung am 2. September 1856 den Vorschlag insoweit würdigte, dass er eine Kommission mit der Vorberathung und Begutachtung betraute.

Es hielt sich die Gesellschaft in ihren Verhandlungen zwar von der Politik im Allgemeinen fern, doch suchte sie nichts desto weniger mit der Zeitgeschichte stets Schritt zu halten. Mit offener Freimüthigkeit tadelte sie z. B. die Missbräuche der Landsgemeinde, die sich in Verwerfung zeitgemäßer Gesetzesvorschläge, so besonders in der beharrlichen Verweigerung der Gewaltentrennung, und in der seiner Zeit fast stumm gewordenen Eidesleistung und dem frechen Weglaufen von derselben momentan zeigten. Sie warnte vor der übereifrigen Beschränkung unschuldiger Vergnügungen junger

Leute, vor den verführerischen Netzen und Schlingen der Lotteriekollekteurs, der Geldmäkler und Agenten gewinnsüchtiger Anstalten, vor den Uebergriffen der Güter-, Holz-, Zedel- und Viehhändler u. s. w. Sie prüfte manche angepriesenen und anderwärts benutzten Vortheile in der Haus-, Feld- und Landwirthschaft, wie im Bau- und Gewerbewesen; sie unterstützte einst auch die Vorschläge einiger schweizerischen Stände für vermehrten Schutz der Auswanderer; sie machte auf Hülfsmittel in Zeiten der Noth, sowie auf die pflichtige Sorge in den guten für die bösen Tage aufmerksam. Nach dem großen Brande in Heiden berieth sie die Verbesserung der Löschmittel, in Zeiten von Viehseuchen gab sie Rathschläge für Erkennung und Hebung derselben, für die durch Wassersnoth heimgesuchten Rheinthaler und die durch Erdbeben bedrohten Walliser sammelte sie Liebessteuern. Endlich gedachte sie in Treuen ihrer verdientesten verstorbenen Mitglieder, setzte ihnen in ihrer Druckschrift ein bescheidenes Denkmal und appellirte, bei Anlass des Besuches des Gottesackers bei Lindau, an die edleren Gefühle der Hinterlassenen, um auch unsere nackten Friedhöfe in Gottesgärten umzuwandeln.

Das Organ des Vereines, die Gesellschaftshefte von Nr. 1 bis 38, enthält, wie eingangs gesagt, bis und mit dem Jahre 1853 alles Das, was ich nur kurz andeuten konnte, des Weitläufigen, sowie seither die Appenzeller Zeitung und die an die Stelle der Gesellschaftshefte getretenen Jahrbücher. Diese haben jedoch daneben bekanntlich auch eine andere, erweiterte Aufgabe, die der Verein bei Anlass des fühlbaren Mangels statistischer und geschichtlicher Sammlungen übernommen hat. So sehr der Verein Ursache hat, sich der Unterstützung und Anerkennung, die ihm in diesem neuen Wirkungskreise geworden, zu freuen, so kann er es sich doch nicht verhehlen, dass er noch mehrerer Unterstützung bedarf, wenn die Herausgabe dieser Zeitschrift längere Zeit fortdauern soll, indem bisher die Einnahmen die Ausgaben nicht deckten. Es sollte sich daher jedes Mitglied der

Gesellschaft angelegen sein lassen, für vermehrten Absatz der Jahrbücher zu sorgen.

Ist schließlich bei Anlass unserer Betheiligung im Literaturfache der diesjährigen schweizerischen Industrieausstellung in Bern dem Referenten eine unerwartete Anerkennung geworden, so gilt dieselbe weniger seiner Person, als dem Vorstande unseres Vereines.

Meine Freunde, ich wollte mich kurz fassen und bin doch so weitläufig geworden. Ich lustwandelte in Gedanken auf mehr als zwei Jahrzehende zurück in verlebten seligen Stunden, die ich für den Verein als Mußezeit meinen Geschäften entriss; ich vergegenwärtigte mir alle die lieben Gesellschaftsgenossen, von deren Erfahrungen und Kenntnissen ich lernte, an deren Feuereifer für des Vaterlandes Bestes ich mich wärmte, an deren Redlichkeit, Offenheit und Unerschrockenheit, wenn es galt, das Gute zu fördern und Missbräuchen zu wehren, ich ein Beispiel nahm. Sind auch manche derselben ins bessere Jenseits hinübergegangen, so ist uns ihr Andenken nur um so viel werther, und es werden wohl die Meisten von uns ihnen nachfolgen, ehe noch ein Vierteljahrhundert abgelaufen ist. Ob die Gesellschaft, der es an Stoff zum Wirken nie fehlen wird, noch ein Vierteljahrhundert fortbestehen werde, und ob und wer von unseren heutigen Fest- und Gesellschaftsgenossen sich dann an die bescheidene Gedächtnissfeier am Schlusse des ersten Vierteljahrhunderts erinnern werde, wissen wir nicht; aber das wissen wir, dass die bisherige Geschichte des Vereines, dass die Sorge für das Gemeinwohl des Vaterlandes, dass die Religion uns zuruft:

Wirket, so lange es Tag ist!

Zu den weiteren Verhandlungsgegenständen übergehend, kamen abermals die freiwilligen Armenvereine zur Sprache. Hr. Pfarrer Bion leitete die allgemeine Besprechung

ein, mit der mündlichen Relation über das Sein und Wirken der Armenvereine in Urnäschen, Schwellbrunnen, Hundweil, Teufen, Trogen, Rehetobel, Speicher und Wolfhalden, mit Erinnerung an den Zweck dieser Vereine: den Armen der Einwohnergemeinde mit Rath und That beizustehen, an die Vorzüge dieser Vereine vor der gesetzlichen Armenpflege und ihren wohlthätigen Einfluss auf diese, sich eine schriftliche Relation für die Jahrbücher vorbehaltend. Andere Mitglieder referirten speziell über die Armenvereine in Rehetobel, Teufen, Hundweil und Speicher, sowie über die im Wesen verwandten, seit vielen Jahren bestehenden wohlthätigen Vereine in Herisau, welche für die lokalen Bedürfnisse wohl am meisten leisteten, und ein Mitglied machte durch ein Beispiel besonders darauf aufmerksam, wie man der Verarmung auch entgegenwirken könnte, wenn man armen Bauern mehr als bisher mit Rath und That beistehen, deren Selbstständigkeit und Ehre schützen würde. Man vernahm mit Befriedigung, dass allerwärts von den freiwilligen Armenvereinen der Grundsatz durchgeführt werde: es sei vorerst die Dürftigkeit der sich Anmeldenden genau zu erforschen und alsdann die Unterstützung weniger mit Geld, als mit gutem Rath, Anleitung zum Selbsterwerb oder zu einträglicher Arbeit, Anschaffung der nöthigsten Kleider und Betten, Anweisung von Lebensmitteln, Beförderung einer bessern Erziehung der Kinder ꝛc., zu leisten. Eine Verbindung mit der gesetzlichen Armenpflege sei sowohl für Bürger als Beisassen unerlässlich, und es liegen bereits Beispiele vor, dass gesetzliche Armenpflegen die angeführten natürlichen Grundsätze zu den ihrigen machten und also durch das gute Beispiel zu ihrer wahren Bestimmung zurückgeführt worden seien, was man wohl als den größten Gewinn betrachten dürfe. Eines aber habe die freiwillige Armenpflege vor der gesetzlichen immerhin voraus: dass sie über die unwürdigere Klasse der Armen eine bessere Zucht führen könne, als es der gesetzlichen Armenpflege möglich sei, indem diese unter Umständen zuweilen zur Unterstützung

wider Willen genöthigt werde, wie z. B. bei Versorgung schlechter Subjekte, bei leichtsinnigen Heirathen, bei der Ausrüstung liederlicher Militärpflichtigen u. s. w., während die freiwillige Armenpflege in solchen Fällen den Abschlag geben und die Unterstützung überhaupt durch Wohlverhalten bedingen könne. Ueberall hat die nähere Prüfung des Armenwesens resultirt, dass die Begehrlichkeit und die Missbräuche der Unterstützung um so größer seien, wenn man sich sicher glaube, dass die Pflege keine nähere Nachforschung halte, wenn dieselbe weit entfernt und nur ein einziger Pfleger bestellt sei. Nicht dass die Armenvereine mit der Begehrlichkeit und Zudringlichkeit der unwürdigen Armen nicht auch zu kämpfen hätten, indem die Kunde: man erhalte hie und da eine bessere Unterstützung als von der gesetzlichen Armenpflege, die flottante arme Bevölkerung in Fluss brachte und sie an die betreffenden reicheren Ortschaften strömen machte. Allein diese Zugvögel waren in der Regel eben gar nicht geneigt, sich über ihre Dürftigkeitsverhältnisse den Puls fühlen zu lassen, sich einer genauen Prüfung ihres Haushaltes, ihrer Kindererziehung, ihrer Arbeitstüchtigkeit und Arbeitsliebe zu unterziehen und sich nach Kräften anzustrengen, das Ihrige redlich zu leisten; darum zogen sie gewöhnlich bald wieder von dannen und in solche Gemeinden, wo ihre Liederlichkeit und Arbeitsscheu weniger Anstoß erregte und weniger kontrolirt wurde. An der Spitze der freiwilligen Armenvereine steht überall ein leitendes Komite mit einer größern Zahl von Pflegern und Berichterstattern, und zwar in wechselseitiger Wirksamkeit mit der gesetzlichen Armenpflege. Und dennoch muss man, trotz der vielen wachenden Augen, sich dennoch gestehen: man sei kaum im Stande, allen Missbräuchen zu wehren; so sehr hatten dieselben nach früherem Verfahren überhand genommen. Es hängt hier eben sehr viel von der Tüchtigkeit der Pfleger ab; es hält manchmal schwer, die gehörige Zahl guter Pfleger zu finden, und Manche müssen erst hiefür gebildet werden. Wie liederliche Eltern nicht selten die Wirksamkeit

von Waisenanstalten lähmen, so zeigt sich nicht weniger auch der verderbliche Einfluss der Alten auf die Bemühung der Armenvereine für die bessere Erziehung der Kinder solcher Eltern, die ihre Pflichten völlig verkennen und die nur um so mehr ihrem Leichtsinne fröhnen, je weniger die Umstände sie nöthigen, das Schuldige zu leisten. Kann man es auch vom Standpunkte einer christlichen Gemeinde aus nur billigen, dass sich die Wirksamkeit der Armenvereine ohne Unterschied des Bürgerrechtes auf alle armen Gemeindeeinwohner ausdehne, so darf man auf der andern Seite aber auch nicht übersehen, dass dadurch den bürgerlichen Armenfonds, wie der freien Niederlassung eine früher nicht gekannte Gefahr drohe, wie nun gerade das neueste Beispiel von Bern zeige. Habe man sich bereits über die Eigenthumsrechte der Bürger in Bezug auf die Kirchen- und Schulfonds hinweggesetzt, so dürfte gerade die freiwillige Unterstützung aller armen Gemeindeeinwohner bald dazu führen, das ausschließliche Eigenthumsrecht der Bürger auf den Armenfond in Frage zu stellen und auf der andern Seite die Niederlassung ärmerer Familien zu erschweren. — Wenn dann, im Verlaufe der Diskussion, von der einen Seite Bedenken erhoben worden: ob die öffentliche Berichterstattung über die Wirksamkeit der Armenvereine nicht die nachtheiligen Folgen habe, dass sie die Zudringlichen anlocke und die stillen, würdigen Armen kränke, so wurde auf der andern Seite hervorgehoben, dass, wie die gesetzliche Armenpflege der Gemeinde, so die Armenvereine den wohlthätigen Gebern eine ausführliche Rechenschaft über die Verwendung der Gaben schuldig seien; dass sodann im Weitern die günstigen Berichte über die Wirksamkeit der ersten Armenvereine andere Gemeinden zur Nachahmung ermunterten, und dass gerade die Oeffentlichkeit das beste und wirksamste Mittel gegen einschleichende Missbräuche in der Verwaltung, wie beim Bezuge der Spenden sei. Seit Jahren veröffentlichen die gedruckten Gemeinderechnungen die Armenlisten, und man mache überall die Wahrnehmung, dass

diese Oeffentlichkeit den würdigen Armen nicht schade, und wenn es vielleicht hie und da Einen abhalte, eine Armenunterstützung zu fordern, „auf dass er nicht ins Büchlein komme", so müsse man erwägen, dass die Armenbehörden nie vergessen dürfen, wo es thunlich und möglich sei, die Bezüger auf die Pflicht der Selbsterhaltung zurückzuführen. Allgemein wünschte man schließlich den Armenvereinen eine immer größere Ausbreitung auf alle Theile des Landes, und Alle waren eines Sinnes, dass es für das Land, wie für die Gemeinden der größte Gewinn wäre, wenn die gesetzlichen Armenpflegen auf gleiche Weise, wie die freiwilligen Armenvereine, organisirt würden.

Die Frage über Unterstützung der Lehreralterskasse nahm die Aufmerksamkeit der Versammlung nicht weniger als die Armenfrage in Anspruch. Es konnte zwar in diesem Kreise darüber nur eine Stimme walten, dass die Lehreralterskasse der Unterstützung eben so würdig als bedürftig sei, und dass die nahe Beziehung der Lehrer zu den Gemeinden, wie zum Staate eine Unterstützung wohlthätiger Privaten und der Landeskasse verdiene und rechtfertige. Es wurde darauf verwiesen, wie kümmerlich die Existenz der Lehrer noch in manchen Gemeinden sei und wegen der manchen Ortes fast unerschwinglichen Steuern wohl noch länger bleiben müsse. Die gegenwärtige Gehaltserhöhung der Lehrer sei im Ganzen mehr Schein als Wesen, weil durch den Minderwerth des Geldes und die gesteigerten Preise alles dessen, was man zum Lebensunterhalt bedürfe, zirka 25 Prozent mehr Einnahmen erforderlich seien, um nur wie früher mit den Ausgaben im Gleichgewicht zu bleiben. Wolle der Lehrer pflichtgetreu für die Fortbildung besorgt sein und alle seine Zeit und Kräfte der Schule widmen, so könne er sich unmöglich so viel auf die Tage des Alters ersparen, dass er noch zur rechten Zeit, ehe die Schule Noth leide, von dem

Schulamte zurücktreten könne. Ein solch' ehrenvolles Zurücktreten soll aber die Alterskasse dem ältern Lehrer ermöglichen; sie soll ihm eine wohlverdiente Unterstützung, die er nicht erst nachzusuchen braucht, gewähren. Stände dem Lehrer eine solche wohlberechtigte Unterstützung im Alter in Aussicht, so dürfte auch erwartet werden, dass manche tüchtige Schulmänner sich länger dem Lehramte widmen und nicht, wie es schon öfters geschehen, in den besten Jahren einen andern Beruf ergreifen würden; es müsste jene beruhigende Aussicht überhaupt auf das ganze Berufsleben des Lehrers und somit auch für die Schule wohlthätig wirken. Man verhehlte es auch nicht, dass die ökonomische Stellung des Lehrerstandes dadurch eine schwierigere geworden sei, als er in neuerer Zeit mehr der ärmsten Volksklasse entsprossen, und als Jünglinge aus dem Mittelstande bei der verlängerten Lehrzeit, den größeren Kosten und dagegen beim Abgange der staatlichen Unterstützung sich dem Lehrerstande weniger widmen mochten. Die Stipendienertheilung nur an Jünglinge mit Armuthszeugnissen sei offenbar im Allgemeinen nicht geeignet gewesen, tüchtige Lehrer für die Schulen zu gewinnen und eine haltbare Stellung der Lehrer zu sichern. Besser, man würde den Bezug von Stipendien nicht durch die Armuth der Seminaristen, sondern durch Fähigkeit und soliden Charakter bedingen lassen. Würden die Lehrer, statt der ärmsten Volksklasse, mehr dem Mittelstande angehören, es müssten manche Schwierigkeiten wegfallen. — In Betreff der Unterstützung der Lehreralterskasse vernahm man mit großer Befriedigung von den anwesenden Mitgliedern des großen Rathes, der Landesschulkommission und des Schulinspektorates, dass Alle einmüthig dieselbe befürworten, und dass der große Rath auf einen gleichen Vorschlag nur hauptsächlich aus dem Grunde nicht eingetreten sei, weil der Art. 4 der bisherigen Statuten der Alterskasse und die bisherige Uebung festsetze, dass, wer einmal als Mitglied aufgenommen worden, Antheilhaber bleibe und somit auch seiner Zeit bezugsberechtigt werde,

wenn er den Kanton verlassen habe und aus dem Lehrerstande getreten sei. Es waltete nur eine Meinung, dass der Staat und wohlthätige Privaten ihre Unterstützung nur der eigentlichen Lehrerskasse, d. h. solchen Lehrern, die dem Berufe bis in ihr Alter im Lande treu geblieben seien, zufließen lassen wollen, und dass daher die Statuten in diesem Sinne abgeändert oder erweitert werden sollten, ehe der Staat um einen Beitrag und um Bewilligung zur Kollektirung angegangen werde. Dieser Ansicht gab die Versammlung dadurch Ausdruck, dass sie beschloss, unter der Bedingung der Statutenrevision im angegebenen Sinne einen Beitrag von 200 Fr. an die Lehreralterskasse zu verabfolgen.

Die vorgerückte Tageszeit nöthigte die Versammlung, die übrigen Punkte der Traktanden, als die Fragen über Schulgesetzgebung und Forstwesen ꝛc., zu verschieben und nur noch zwei Gegenstände, die keinen Aufschub zuließen, abzuwandeln. Der eine betraf die Erneuerung des in den Jahren 1851, 1853 und 1855 gefassten Beschlusses: auf je zwei Jahre Prämien auszusetzen für solche Gemeinden, welche im genannten Zeitraume Mädchen-Arbeitsschulen errichten, zu denen alle Schülerinnen in der Gemeinde unentgeltlichen Zutritt haben. Bereits hatte sich die Gemeinde Rehetobel um eine solche Prämie angemeldet und durch die vorgelegten Statuten die Erfüllung der gestellten Bedingungen nachgewiesen. Es wurde die Prämieaussetzung auf zwei weitere Jahre erneuert und für je eine Schule auf jährlich 40 Fr. bestimmt. Der zweite Gegenstand betraf die Anfrage der l. Direktion der st. gallisch-appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft über die Geneigtheit des herwärtigen Vereines, unter später festzusetzenden Bedingungen sich als Sektion jener Gesellschaft anzuschließen. So sehr man Ursache hatte, diese Aufmerksamkeit zu verdanken, und so gern man das bisherige freundliche Verhältniss durch Anstreben gleicher Zwecke und den Austausch der Vereinsdruckschriften beibehalten wissen möchte, so wurde doch in Folge der Besorgniss: es würde ein Anschluss

an jene Gesellschaft die bescheidenen Kräfte des herwärtigen Vereines zu sehr in Anspruch nehmen und daher vielleicht dessen Auflösung herbeiführen, die Anfrage verneint.

Die Wahl des Komite resultirte die Bestätigung von sieben älteren und die Ersatzwahl von zwei neuen Mitgliedern. Das Komite besteht nun aus den Herren: Präsident Hohl von Grub, Vizepräsident Pfarrer Büchler in Wald, Aktuar Pfarrer Weber in Grub, Rathsherr Johannes Schläpfer und Pfarrer Bion in Trogen, Rathsherr Solenthaler von Urnäschen, Erzieher Roderer von Trogen, Kommandant Würzer von Hundweil und Verhörrichter Dr. Meier von Trogen.

Die nächste Frühjahrsversammlung soll in Gais Statt finden.

Schweizerische Industrie-, Kunst-, literarische und landwirthschaftliche Ausstellung in Bern, vom Juni bis Oktober 1857.

Die Vorbereitungen zu dieser Ausstellung wurden so frühzeitig getroffen, dass die militärischen Bewegungen im Winter 1856/57 keine erheblichen Störungen mehr bringen konnten. Die bestellte Vollziehungskommission unterließ nicht, sowohl die Kantonsregierungen, als die Industriellen ꝛc. oder die muthmaßlichen Aussteller, rechtzeitig, unter gleichzeitiger Mittheilung von den getroffenen Anordnungen, auf das Unternehmen aufmerksam zu machen und um thätige Mithülfe anzugehen. So gelangten an den herwärtigen großen Rath schon am 4. Juni und 18. Juli 1856 sachbezügliche Schreiben mit dem Gesuch um einen Beitrag für dieses gemein-vaterländische Unternehmen und Bestellung von Komites, um zwischen den hierseitigen Ausstellern und der